

Handschriften im karolingischen Mainz

Die Überlieferung hat es mit dem mittelalterlichen Mainz generell nicht gut gemeint. Das gilt auch für die Mainzer Handschriftenproduktion und Bibliotheksbestände aus karolingischer Zeit. Die allgemeine Entfremdung und Zerstörung der Bestände durch Kriege, Plünderungen, Diebstähle, Auslagerungen und Säkularisationen haben hier besonders stark zugeschlagen. Die Dombibliothek z. B. ist nach der Eroberung von Mainz am 13. Dezember 1631 Kriegsbeute der Schweden geworden. An der Verteilung der Beute war auch Herzog Ernst I. von Sachsen-Gotha († 1675) beteiligt und hat mindestens 71 Mainzer Manuskripte erhalten,¹ die den Grundstock des so bedeutenden Gothaer Handschriftenbestandes bilden und zu denen etwa eine Bedahandschrift aus dem karolingischen Mainz gehört (Gotha, Forschungsbibliothek, Memb. I 45).² Beim Verschachern der Dombibliothek ist 1637 ein nicht mehr ganz vollständiger Codex von unschätzbarem Wert in die Sammlung des Erzbischofs von Canterbury William Laud († 1645) und danach an die Bodleian Library gelangt: Oxford, Bodleian Library, Laud. misc. 263.³ Die Bedeutung der Handschrift liegt nicht so sehr in der Ausstattung oder dem Inhalt (Gregor der Große *Regula pastoralis*), sondern ihrer Position in der Mainzer Schriftgeschichte: Es ist das älteste erhaltene Manuskript mit Mainzer Schriftheimat, geschrieben in insularer Minuskel im ausgehenden VIII. Jahrhundert. Zudem hält es eine suggestive 'literarische Spur' bereit: Auf ihm hat sich in insularer Schrift ein Schreiber mit dem Eintrag *VWillibaldus diaconus scripsit* verewigt, und auch wenn die Namensgleich-

heit kein Beweis ist, ist ein Gedanke an den Verfasser der ersten Bonifatiusvita Willibald von Mainz erlaubt. Was nach dem Dreißigjährigen Krieg noch in der Dombibliothek verblieben war oder neu versammelt wurde, ging 1824 über Aschaffenburg nach Würzburg.⁴ Darunter waren Blätter, die sich schon vor der Plünderung aus der ältesten Mainzer Handschrift gelöst hatten und in andere Handschriften eingebunden wurden. Man muss den ältesten Mainzer Codex deshalb heute auf zwei Bibliotheksstandorte und vier Handschriften verteilt zusammensuchen.⁵ Auch an neuen Handschriftenstandorten sind die Mainzer Verluste weitergegangen und reichen bis in die Gegenwart. Zu den letzten Opfern zählt eine Mainzer Augustinushandschrift aus dem ersten Drittel des IX. Jahrhunderts in Dresden, Sächsische Landesbibliothek, Ms. A 120a, die beim Bombardement vom 13.–15. Februar 1945 verbrannt ist.⁶ Das gleiche Schicksal ereilte eine Mainzer Handschrift aus der ersten Hälfte des IX. Jahrhunderts mit Isidors Etymologien in Wiesbaden, Landesbibliothek, Ms. 242, die in das vermeintlich sichere Dresden ausgelagert worden war.⁷

Es ist der Handschriftenforschung zu verdanken, wenn solche Verluste hin und wieder durch Entdeckungen ausgeglichen werden können.⁸ Manchmal gelingt solch ein Fund bei der

¹ Cornelia HOPF, Die abendländischen Handschriften der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha. Bestandsverzeichnis, Bd. 1, Gotha 1994, S. 9.

² Bernhard BISCHOFF, Katalog der festländischen Handschriften (mit Ausnahme der wisigotischen), Bd. 2. Laon – Paderborn, Wiesbaden 2004, S. 10 (=KFH II,1420 [Nachtrag]); die Datierung verschiebt sich ins 1. Drittel des IX. Jahrhunderts (vgl. Tino LICHT/Annelen OTTERMANN, Aus der Frühzeit der Mainzer Skriptorien. Ein unbekanntes karolingisches Handschriftenfragment (Mainz, Stadtbibliothek, Hs frag 20), in: Bibliothek. Forschung und Praxis 41 (2017), S. 1–12, hier S. 6 mit Abb. 4).

³ Richard W. HUNT, A summary catalogue of western manuscripts in the Bodleian Library at Oxford, Bd. 1, Oxford 1953, S. 132 f.

⁴ Eberhard DÜNNINGER (Hg.), Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, Bd. 13. Bayern S–Z, Hildesheim u. a. 1997, S. 93.

⁵ Elias A. LOWE/[Bernhard BISCHOFF], Codices Latini Antiquiores, Bd. 9. Maria Laach–Würzburg, Oxford 1959, Nr. 1400 (=CLA IX, 1400).

⁶ Bernhard BISCHOFF, Katalog der festländischen Handschriften (mit Ausnahme der wisigotischen), Bd. 1. Aachen – Lambach, Wiesbaden 1998, S. 224 (=KFH I,1039).

⁷ Bernhard BISCHOFF, Katalog der festländischen Handschriften (mit Ausnahme der wisigotischen), Bd. 3. Padua – Zwickau, Wiesbaden 2014, S. 498 (=KFH III,7275).

⁸ Den ersten Versuch einer paläographischen Studie zu den Skriptorien im karolingischen Mainz unternahmen Wallace M. LINDSAY/Paul LEHMANN, The (early) Mayence Scriptorium, in: Palaeographia latina 4 (1925), S. 15–39; alle Vorarbeiten sind inzwischen überholt durch die drei Bände des Katalogs der festländischen Handschriften (=KFH) von BISCHOFF 1998, BISCHOFF 2004 und BISCHOFF 2014.

Überprüfung historischer Bucheinbände, in die man Handschriftenpergament zur Stabilisierung und Verkleidung eingeklebt hat. In Darmstadt hat man z. B. ein Fragment in karolingischer Minuskel vom Mainzer Typ ausgelöst und dabei die Bonifatiusvita des Willibald von Mainz gefunden: Ein Textstück des ersten Mainzer Schriftstellers in einer Mainzer Schrift aus der Zeit um 820 liegt also heute in Darmstadt, Universitäts- und Landesbibliothek, Ms. 4271.⁹ Auch in Mainz selbst finden sich immer wieder neue Spuren. Ein Bedafragment mit Mainzer Schriftheimat in Mainz, Stadtbibliothek, Hs frag 1 ist erst seit 1998 bekannt (S. 32);¹⁰ noch jünger ist der Fund eines Mainzer Fragments aus der Karolingerzeit mit dem Matthäuskommentar des Hieronymus in Mainz, Stadtbibliothek, Hs frag 20 (S. 28).¹¹ Fast unbekannt war bisher ein Doppelblatt, das im Diözesanarchiv aus einem frühneuzeitlichen Aktendeckel ausgelöst worden ist. Der zugehörige Aktenband gehörte einst dem Liebfrauenstift (*Sancta Maria ad gradus*) in Mainz. Das Doppelblatt stammt aus einer Vollbibel aus St. Martin bei Tours. Dort hatte man unter Abt Alkuin († 804) begonnen, Bibelpandekten, d. h. die Heilige Schrift in einem Band, serienmäßig herzustellen und damit über Jahrzehnte einen 'Verkaufserfolg' erzielt. Es handelt sich übrigens um einen der späten und seltenen Pandekten, die nach dem Normannenüberfall auf die Abtei hergestellt worden sind (S. 24). Leider fehlt häufig der Beweis, dass ein Fragment etwas mit den mittelalterlichen Mainzer Beständen zu tun hat. Handschriften und ihre Reste gehen oft weite Wege, wie das in der Martinusbibliothek (D/378 (F)) ausgelöste Doppelblatt von *De rerum naturis* des Hrabanus Maurus, (S. 38) oder die palimpsestierten Blätter eines karolingischen Sakramentars in Goldschrift, die sich ebenfalls dort (Hs 42) erhalten haben (S. 30).

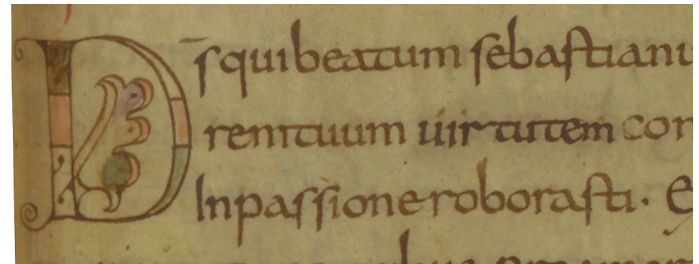
Als die Mainzer Skriptorien in den ersten Jahrzehnten des IX. Jahrhunderts zur karolingischen Minuskel übergangen, nahm die Schrift einen kantigen, spitzen und rechtwinkligen Stil an.

⁹ Kurt Hans STAUB, Ein neu aufgefundenes Fragment der Bonifatiusvita von Willibald in der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt, in: Artur BRALL (Hg.), Von der Klosterbibliothek zur Landesbibliothek, Stuttgart 1978, S. 163–171, hier S. 164.

¹⁰ Annelen OTTERMANN, Das Beda-Fragment Hs frag 1 in der Stadtbibliothek Mainz. Ein Beitrag zum Mainzer Skriptorium des 9. Jahrhunderts, in: Philobiblon 42 (1998), S. 301–306.

¹¹ LICHT/OTTERMANN 2017.

Sie zeigt "aufrechte Schreibweise", "knickt scharf ab".¹² Zum Hauptmerkmal wurde es, "die verstärkten Oberlängen schräg abzuschneiden".¹³ Bei mustergültigen Mainzer Händen wirken die Schäfte wie aufgerichtete Skalpelle. Die Schriftheimat eines karolingischen Fragments der Martinusbibliothek (Inc 334 (F)), das den Text der Augustinusexzerpte des Eugippius enthält, ist auch deshalb so gut zu bestimmen, weil es die Mainzer Skalpellschäfte zeigt (S. 26). Die Kunsthistoriker wissen ebenfalls ein charakteristisches Mainzer Merkmal der Karolingerzeit, ein Leitmotiv, zu benennen: Initialen mit "dornartiger Bildung am Blattansatz".¹⁴ Mainzer Skalpellschäfte und die besagten Initialen demonstrieren z. B. die Fragmente eines Mainzer Sakramentars aus der ersten Hälfte des IX. Jahrhunderts, die in Fribourg, Bibliothèque du Couvent des Cordeliers, Ms 70 lagern. Diese lassen trotz des fragmentarischen Charakters eine solche Qualität erkennen, dass man sie als Spitzenprodukt und Referenzobjekt der karolingischen Handschriften mit Mainzer Schriftheimat ansprechen darf.¹⁵



Mainzer Stil der karolingischen Minuskel mit den charakteristischen Skalpellschäften; die D-Initiale zeigt die Mainzer Form des Blattschmucks mit der dornartigen Bildung am Ansatz

(Detail der Abbildung nächste Seite: BCCFribourg, Ms 70, fol. B^f)

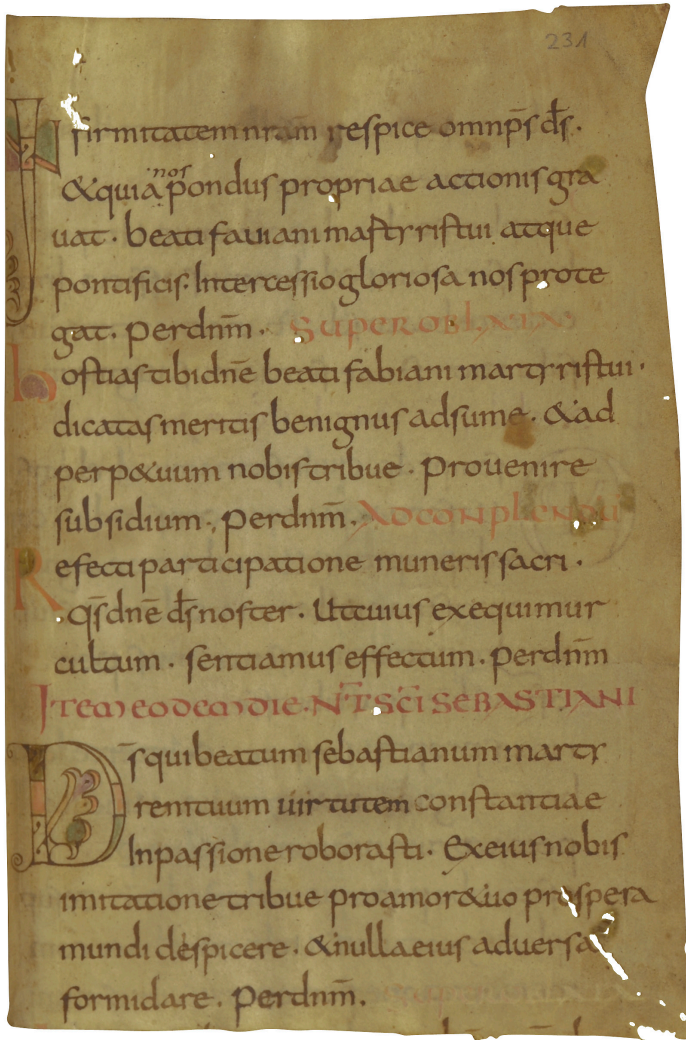
© Bibliothèque du Couvent des Cordeliers Fribourg, Ms 70

¹² OTTERMANN 1998, S. 302.

¹³ Ebd., S. 367 (=KFH I,1754).

¹⁴ Katharina BIERBRAUER, Karolingische Buchmalerei des Maingebietes (Mainz, Würzburg), in: Rainer BERNDT (Hg.), Das Frankfurter Konzil von 794. Kristallisationspunkt karolingischer Kultur, Teil 2. Kultur und Theologie, Mainz 1997, S. 555–570 u. 1037–1054, hier S. 563; die Beobachtung fußt auf Andreas WEINER, Die Initialornamentik der deutsch-insularen Schulen im Bereich von Fulda, Würzburg und Mainz, Würzburg 1992.

¹⁵ BISCHOFF 1998, S. 274 (=KFH I,1306); zu den Fragmenten vgl. auch Pascal LADNER, Karolingische Sakramentarfragmente aus Freiburg in der Schweiz. Ein Beitrag zum Mainzer Skriptorium des 9. Jahrhunderts, in: Palaeographica, Diplomatica et Archivistica. Studi in onore di Giulio Batelli, Bd. 1, Rom 1979, S. 99–104.



Sakramentar, Mainz, 1. Hälfte des IX. Jahrhunderts
 Bibliothèque du Couvent des Cordeliers Fribourg
 Ms 70, fol. B^f (=hinterer Deckspiegel recto)

© Bibliothèque du Couvent des Cordeliers Fribourg, Ms 70

Leider nehmen zahlreiche Mainzer Handschriften ausgesprochenen Mischcharakter an: In die karolingische Minuskel im charakteristischen Mainzer Stil mischen sich (wie bei Mainz, Stadtbibliothek, Hs frag 20; S. 28) immer wieder Hände, die in anderen Schreibschulen ausgebildet worden sind oder den kantigen Mainzer Stil nicht adaptieren. Ein Codex mit einem

Kommentar des Augustinus *De Genesi ad litteram* in Mainz, Wissenschaftliche Stadtbibliothek, Hs II 12 ist die einzige, fast unversehrt erhaltene frühkarolingische Handschrift im Besitz einer heutigen Mainzer Bibliothek. Wenn ihre Mainzer Entstehung gesichert werden könnte, wäre sie das ersehnte, am Ort erhaltene Mainzer Schriftzeugnis der Karolingerzeit; leider zeigt sie kein sicheres Mainzer Symptom (S. 22). Bisher können wir auch nicht sicher sagen, wo sich in Mainz karolingische Skriptorien befunden haben. Monastische Konvente, allen voran St. Alban, kommen in Betracht, auch eine Mainzer Domschule kann man sich gut vorstellen. Mit Wahrscheinlichkeit ist der komputistische Codex Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana, Pal. lat. 1447 nach St. Alban zu lokalisieren, in dem bei der Anlage des Kalenders prominent die *DEDICATIO BASILICAE SANCTI ALBANI MARTYRIS* (fol. 17^v; 1. Dezember) eingetragen worden ist, und zwar in der charakteristischen Mainzer Auszeichnungsschrift Unziale mit dem engen, im Strich auslaufenden Auge von A. Der Codex ist jenseits der Lokalisierung für die Schriftgeschichte von herausragender Bedeutung, weil sich auf fol. 19^r ein Nachtrag zum Wechsel von Richulf zu Haistulf auf dem Mainzer Erzbischofsstuhl findet.¹⁶ Für das Manuskript ergibt sich daraus ein *terminus ante quem* im Jahr des Bischofswechsels 813. Aus St. Alban also könnte das älteste erhaltene, datierbare Mainzer Manuskript in karolingischer Minuskel stammen. Einen zweiten Fixpunkt unter den Mainzer Skriptorien bildet ein Gelehrten- und Schülerkreis um den Iren Probus, der ein intellektuelles Mainzer Schwergewicht in der ersten Hälfte des IX. Jahrhunderts gewesen zu sein scheint. Bei seinem Tod am 25. Juni 859 erging ein hymnischer Nachruf: "Wie bescheiden und klug, geduldig und keusch er gewesen / können die Buchstaben nicht, kann keine Zunge erzählen".¹⁷ Zwei Handschriften aus seinem Umkreis sind erhalten; die Zuordnung ist nur vermutungsweise, durch irische Glossen in den Handschriften jedoch hinreichend plausibel vorgenommen worden.¹⁸ Das Manuskript Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Ms. theol. lat. quart. 690 ist dabei so inhomogen, vereint Mainzer, französische und insulare Hände, dass man es sich am besten "in einer von Schülern sehr

¹⁶ Bernhard BISCHOFF, *Mittelalterliche Studien*, Bd. 3, Stuttgart 1981, S. 104 f.

¹⁷ Friedrich KURZE (Hg.), *Annales Fuldenses sive annales regni Francorum orientalis*, Hannover 1891 (MGH. *Scriptores rer. Germ.* 7), S. 54: *Quam prudens, humilis, patiens castusque fuisset, / littera vel lingua nulla referre potest.*

¹⁸ BISCHOFF 1981, S. 42 f.

verschiedener Herkunft besuchten Schule vorstellt, die sich in Mainz befand".¹⁹

Aus einem Mainzer Augustinuscodex (heute München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 8107) erhellt sich eine Anekdote der frühen Mainzer Bestandsgeschichte. Er ist seiner Schrift nach im zweiten Viertel des IX. Jahrhunderts entstanden und gehört gleichfalls zu den Handschriften, für die Mainzer Schrift-heimat gesichert ist, obwohl nur ein Teil der Hände die Mainzer Skalpellschäfte erkennen lässt.²⁰ Das Manuskript enthält die *Retractationes* des Augustinus, jenes Opus also, in dem der Kirchenvater am Ende seines Lebens die eigenen Werke verzeichnet und kritisch rezensiert hat. Das vorangestellte Inhaltsverzeichnis mit der Werkliste ist von Händen des IX. und X. Jahrhunderts durchgearbeitet worden, wobei alle in der Bibliothek vorhandenen Augustinusschriften mit einem h (= *habemus*) markiert worden sind. In drei Fällen waren die verzeichneten Werke später nicht mehr aufzufinden, weil sie jemand entwendet hatte.²¹ Neben den Titeln (auf fol. 1^v) hat ein Bibliothekar (wohl des X. Jahrhunderts) mit einem Fingerzeig auf die Herkunft des Gauners eingetragen: *iste / et iste / et iste sublati sunt a Fuldensi latrone* 'Dieses und dieses und dieses [Buch] sind von einem Dieb aus Fulda gestohlen worden.' Wahrscheinlich hat sich der Dieb in der Dombibliothek bedient, denn der Codex befand sich laut Eintrag von 1479 zumindest im späten Mittelalter daselbst. In die Domschule könnte auch ein 'Mainzer Original' passen, von dem wir den karolingischen Besitzer kennen, den Mainzer Chorbischof Thiotmar.²² Thiotmar war Mitte des IX. Jahrhunderts an der Mainzer Kathedrale der Amtshilfe des Hrabanus Maurus, und aus seinem Besitz ist der Codex Paris, Bibliothèque Nationale, lat. 2443 erhalten, der in der typischen karolingischen Minuskel im Mainzer Stil steht und auf 29 Blättern zwei Briefe des Hrabanus Maurus enthält.²³ Der wohl autographe Besitzeintrag Thiotmars auf fol. 1^r lautet: *Thiotmar corepiscopus adquisivit* ('Chorbischof Thiotmar hat [den Codex] erworben'). Am ehesten wird er ein solches 'episkopales Manuskript' am Skriptorium der Domschule in Auftrag gegeben haben. Gesichert ist die Entstehung der Handschrift

¹⁹ Ebd., S. 43.

²⁰ BISCHOFF 2004, S. 244 (=KFH II,3096).

²¹ LINDSAY/LEHMANN 1925, S. 28.

²² Vgl. zu ihm Theodor GOTTLÖB, *Der abendländische Chorepiskopat*, Bonn 1928, S. 32 f.

²³ BISCHOFF 2014, S. 75 (=KFH III,4194).

vor dem (allenfalls im) Jahr 857, dem Todesjahr des Thiotmar, und in diese Datierung in die Mitte des IX. Jahrhunderts fügt sich gut, dass darin die *ur*-Kürzung sicher verwendet wird.

Versucht man, ein Mainzer Überlieferungs-panorama zu entwerfen, mahnen die vielen Verluste natürlich zur Vorsicht. Unter den karolingischen Codices finden sich erwartungsgemäß zahlreiche Kirchenväterhandschriften und es wird nicht überraschen, dass Werke des Hrabanus Maurus überproportional vertreten sind. Es fällt ein wenig auf, dass wir kaum pagane oder christliche Dichtung überliefert finden. Eine Mainzer Besonderheit scheinen die vielen karolingischen Rechtshandschriften zu sein: Aachener Konzilsbeschlüsse von 816, eine Kanonessammlung, eine Sammlung von drei Volksrechten, die Beschlüsse der Mainzer Synode von 813, eine Dekretalenhandschrift, Aachener Konzilsbeschlüsse von 835; das ist bei dieser Überlieferungslage mehr als man erwartet und passt ins Bild der Kirchen- und Verwaltungsmetropole. Der Befund erfährt eine Aufwertung durch die Mainzer Herkunft eines absoluten Einzelfalls: Ein Fragment einer althochdeutschen Übersetzung des ansonsten nur lateinisch überlieferten Volksrechts der Salfranken, der *Lex Salica*, wird heute in Trier, Stadtbibliothek, Mappe X, Fragm. 1 aufbewahrt; Schriftheimat und Datierung führen nach Mainz in das zweite Viertel des IX. Jahrhunderts.²⁴ Aus Mainz stammt also eine winzige aber wertvolle Spur der karolingischen Rechtskodifikation in der Volkssprache.

Da fast alle Mainzer Handschriften ins erste oder zweite Drittel des IX. Jahrhunderts datieren, wird eine Lücke in der Handschriftenproduktion von Mainz ab den 70er Jahren erkennbar. Diese Beobachtung ist keine Mainzer Spezialität. Wir sehen ein Auslaufen der karolingischen Produktivität auch in anderen Zusammenhängen, bei Mainz allerdings fällt auf, dass diese Phase abrupt und namhaft endet, nämlich mit dem von der Reichenau kommenden und dort als Abt erprobten Erzbischof Hatto I. (891–913). Um 900 finden wir plötzlich zwei Ausnahmestücke, Zimelien der spätkarolingischen Schriftkultur, über Mainz überliefert. Eins davon ist gar nicht in Mainz entstanden, sondern von Hatto mitgebracht worden, das Sakramentar von St. Alban, das auf der Reichenau hergestellt worden ist (S. 40). Das andere aber ist mainzisch und von einer exzeptionellen Qualität, nämlich das Hattofenster. Seine Inschrift ist in diesem Heft metrisch korrekt rekonstruiert (S. 44).

²⁴ BISCHOFF 2014, S. 381 (=KFH III,6225).